

Sprachbeobachtungen

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **57 (2001)**

Heft 1

PDF erstellt am: **19.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Opulente Diäten satt

Die ab und zu in der deutschen Presse auftauchende Meldung, der Bundestag habe wieder einmal seine Diäten heraufgesetzt, bewirkt jeweils bei zahlreichen Lesern einigen Unwillen. Im Zusammenhang mit den keineswegs bescheidenen Abgeordnetenbezügen von Diäten zu sprechen, erscheint vielen als eine unverschämte Untertreibung. Unter dem Begriff *Diät* stellt sich der ernährungsbewusste Otto Normalverbraucher eine zeitlich begrenzte Einschränkung seiner Essgewohnheiten vor. Doch niemand wird allen Ernstes behaupten wollen, dass bei deutschen Politikern, die das Volk zwar gerne ermahnen, den Gürtel etwas enger zu schnallen, Schmalhans Küchenmeister sei.

Der Irrtum entspringt der Doppeldeutigkeit des Wortes *Diät*. *Diät* ist nämlich nicht gleich *Diät*. Und die Bezeichnung *Diät*, auf welche sich die deutschen Politiker berufen, hat direkt überhaupt nichts mit der Nahrungsaufnahme zu tun, sondern definiert die gesetzlich verordneten Vergütungen an Parlamentarier und ist eine Verkürzung des Worts *Diätengelder*. Als solche wurde die Entschädigung für die Teilnahme an einer *Diète*, einer tagenden Versammlung, bezeichnet. Der «Larousse» hält unter dem Stichwort *diète* fest: «Assemblée politique où on discute les intérêts des divers pays qui y sont représentés», und fügt ergänzend hinzu, dass die bekannteste *diète* die *Diète germanique* war, die bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation in wichtigen Fragen zusammentrat.

Diese Diäten haben also nichts mit Schonkost zu tun. Das erklärt nun auch, weshalb die aufgrund von Diäten honorierten Abgeordneten sich eben nicht mit einem *frugalen* Mahl begnügen müssen. Eigentlich bedeutet *frugal* kärglich, aber es wird so oft falsch gebraucht, dass man manchmal unsicher werden könnte, ob es nicht doch das Gegenteil, nämlich opulent oder üppig, bedeutet. Aber es bleibt dabei: Gerade wegen der opulenten Diäten brauchen sich Abgeordnete nicht mit frugalen Mahlzeiten zufrieden zu geben.

Kein Wunder, haben sie Gewichtsprobleme und müssen sich einer Diät unterziehen. Hernach steht dann in der Klatschspalte zu lesen, diese oder jener habe dabei «*satte* fünf Kilo» verloren. Dass sich das Wörtchen *satt* immer häufiger in unseren Sprachgebrauch einschleicht, ist vielleicht bezeichnend für unsere übersättigte Gesellschaft. «Seine Kritik trug ihm Medienschelte *satt* und eine Klage ein», heisst es etwa. Oder: «Für seine Verfehlungen wurde ihm eine *satte* Geldstrafe aufgebürdet.» Früher hatte man für derlei allenfalls eine saftige Busse zu gewärtigen. «Rock 'n' Roll *satt* bekam man am Wochenende zu hören», schreibt ein begeisterter Berichterstatter. Stockbesoffen wird heute als *sattblau* bezeichnet. Schliesslich vermeldet der Wetterbericht: «Das Thermometer fiel auf *satte* 15 Grad minus.» Dabei fiel sicher die Temperatur und nicht das Thermometer. Der schnodderige (sprich zeitgemäss: flapsige) Stil schlägt hier *satt* durch! Peter Heisch